

Ganz viel Lust auf Schrift

Die 28. Leipziger Typotage im Museum für Druckkunst trugen das Motto „Schrift und Lust“. Da ging es um Lettering, Kalligrafie und ums Lesenlernen, um Schriftgestaltung und Informationsdesign, aber auch um die Lust an haptisch perfekter Veredelung und an den manchmal nicht ganz so makellosen, gleichwohl reizvollen Ergebnissen der Risografie. **Von Silvia Werfel**

Lust und Eigensinn“ – dies sei ihr Lebensmotto. Auf welcher vielfältigen Weise sich das in ihrer Arbeit spiegelt, erzählte und zeigte Petra Wöhrmann. Mit ihr begann der Konferenztag. Die in München lebende Kommunikationsdesignerin hat viel Erfahrung in Agenturen mit analogen und digitalen Designprojekten gesammelt, bevor sie vor zehn Jahren zu ihrer wahren Berufung fand: zum Schriftzeichnen und Illustrieren mit Schrift (Lettering). Ob mit Spitzfeder oder Fineliner filigran ziseliert oder mit dickem Pinsel gemalt, ob akkurat oder wild – Petra Wöhrmann beherrscht alle Schriftstile, Formate und Schreibwerkzeuge.

Zu ihren Auftraggebern zählen neben Magazinen, Verlagen und Unternehmen der Reise- und Autobranche auch Luxusmarken wie Dior, Hugo Boss, Louis Vuitton, Mytheresa. Handgemachtes wird hier wertgeschätzt und angemessen honoriert. Besonders erwähnt sei ein Projekt für das Neue Jüdische Museum Frankfurt. Für die Ausstellung „Die weibliche Seite Gottes“ schrieb Petra Wöhrmann Texte von Lyrikerinnen auf Wände, die mit glänzendem Satin bezogen waren. Schreibfehler verboten! Einen Gegenpol zum diszipliniert-akribischen Schreiben bildet das freie Posterprojekt „Faust“. Mit einem dicken koreanischen Pinsel schrieb Petra Wöhrmann Wort- und Satzketten aus Goethes „Faust“ aufs Papier, in schneller Bewegung, spontan, ohne Korrekturen, Spritzer inklusive. Dreißig Poster entstanden so, aus den fett hingepinselten Buchstaben baute sie ihre erste Display-Schrift, sie heißt Artina. – Hinweis: Talent alleine genügt nicht, will man erfolgreich sein. Vielmehr heißt es üben, üben, üben. Dies wirke entschleunigend und meditativ, so die Künstlerin.

Die aus Belgien per Video zugeschaltete Grafik- und Tapedesignerin Ann Bessemans forscht und untersucht, welche Schriften fürs Lesenlernen am besten geeignet sind. Dabei



„Lust und Eigensinn“ sei ihr Lebensmotto, betont die Münchner Kommunikationsdesignerin Petra Wöhrmann. Ihr Vortrag eröffnete die Konferenz.

geht es zunächst ums reine Dekodieren. In ihrer Doktorarbeit hat sie sich mit sehbehinderten Kindern beschäftigt und für sie die Serifenschrift Matilda entwickelt; deren Buchstaben laufen breiter und unterscheiden sich deutlicher voneinander als bei herkömmlichen Schulschriften.

// Tests mit gesunden und mit sehbehinderten Kindern ergaben, dass es weniger Lesefehler bei Serifenschriften gibt.

Ann Bessemans hat an der PXL-MAD School of Arts and Hasselt University die Forschungsgruppe „Readsearch“ gegründet. Hier arbeiten interdisziplinäre Teams. Ein Kernproblem sei, dass die meisten Pädagogen einfache Buchstabenformen ohne Serifen (z.B. Helvetica) für leichter erlernbar halten – ein Irrtum, wie Schriftgestalter und Typografen

wissen. Kurz gefasstes Fazit: Tests mit gesunden und mit sehbehinderten Kindern ergaben, dass es weniger Lesefehler bei Serifenschriften gibt. Bis Erkenntnisse aus diesem so wichtigen Forschungsgebiet in der Praxis ankommen, ist es allerdings ein langer Prozess.

Für alle Sinne

Nicht um Schrift, sondern um Papierveredelung „für alle Sinne“ ging es bei Birgit Alabowitz. Die Betriebsleiterin des Standorts Leipzig der Achilles Gruppe fragte zunächst: Wozu Printprodukte überhaupt veredeln? Antworten: Zum Schutz, um Emotionen und Lust zu wecken und die Wertanmutung zu steigern. Den Möglichkeiten, durch Veredeln, etwa mit Struktur- und Reliefdruck, Oberflächen zu imitieren, sind kaum Grenzen gesetzt. Holz, Reptilienhaut, Leder, feinkörniger oder grober Sand: „fühlt sich an wie echt“. Als Anschauungsbeispiele zeigte die Referentin effektiv aufgepeppte Bücher, unter anderem das Kochbuch „Malakeh“ und einen Fitzek-Psychotriller.

Aber wie steht es mit der Nachhaltigkeit, zum Beispiel bei der Herstellung von Kaschierfolien und bei der Entsorgung oder Recyclbarkeit der Produkte? Die Referentin legte dar, dass Folien aus nachwachsenden Rohstoffen nicht umweltfreundlicher sind als erdölbasierte Folien, sie sind nicht recycelbar und zudem teuer. Die Kompostierung von Folien aus nachwachsenden Rohstoffen ist außerdem nur in industriellen Anlagen möglich; weil aber so kein Humus entsteht, ist

dieser Entsorgungsweg von den Verwertern der Bioabfälle ausdrücklich nicht erwünscht. Fazit: Erdölbasierte Folien sind in der Ökobilanz besser als solche aus nachwachsenden Rohstoffen, weil recycelbar (Blaue Tonne)! Eine Schlüsselrolle spielt der Aspekt Langlebigkeit, betonte Birgit Alabowitz. Der Schutz durch Veredelung trägt dazu bei und schont Ressourcen. – Nach dem Vortrag lagen „Streichelproben“ bereit und Musterkarten zum Mitnehmen.

Vom lustvollen Veredeln zum Druck-Vergnügen. Der freiberufliche Journalist und Grafiker Moritz Schefers schilderte, wie er zur Risographie kam: durch einen Gestaltungskurs an der Abendakademie der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), bei dem die Teilnehmer im Leipziger Riso Club ein Plakat druckten. Er war sofort infiziert, kaufte über ebay seinen ersten Risographen (der nicht mal funktionierte) und gründete schließlich in Leipzig zusammen mit Lena Mehrer das

SCHRIFTGESCHICHTE UND NEUESTE FONTTECHNIK

Céline Hurka, geboren 1995 in Karlsruhe, hat an der KABK (Koninklijke Academie van Beeldende Kunsten) Grafikdesign studiert und ihren Master im Fachbereich Type and Media gemacht. Seither lebt und arbeitet sie als Grafik- und Schriftdesignerin in Den Haag. DD befragte sie zu ihren Schriftprojekten.

2018 haben Sie an dem von Erik Spiekermann kuratierten Bauhaus-Schriftenprojekt „Hidden Treasures“ von Adobe teilgenommen. Die Aufgabe war, aus vorhandenen historischen Anwendungen eine vollständige Satzschrift zu gestalten. Ihr Font heißt Alfarn, in Anspielung auf den Bauhaus-Schüler Alfred Arndt?

Céline Hurka: Genau, Adobe hat weltweit fünf Studierende ausgewählt, die einen Entwurf aus dem Bauhaus digitalisieren, interpretieren und weiterentwickeln durften. Wir hatten einen Monat Zeit. Vorgegeben war, welche Zeichen wir zeichnen sollten, so dass die Schrift veröffentlicht werden konnte. Allerdings haben die meisten von uns deutlich mehr gezeichnet. Ich zum Beispiel habe drei alternative Breiten für die meisten Buchstaben entworfen. Und ja, der Name ist eine Hommage an Alfred Arndt, der selbst kein Schriftgestalter war, aber das ursprüngliche Plakat gemalt hat.

Als Masterarbeit an der KABK entstand 2019 das Buch „Reviving Type“: In welcher Weise beeinflussen diese historischen Studien Ihr Schriftdesign?

Hurka: „Reviving Type“ (in Zusammenarbeit mit Nóra Békés) war ein sehr wichtiges Projekt für mich, da es den kompletten Prozess meiner erster Schrift, eines Garamond Revivals nachverfolgt. Bevor ich meinen eigenen Stil gefunden habe und experimenteller ge-

worden bin, war es mir wichtig, so viel wie möglich über Schriftgeschichte und Konventionen zu lernen. Dieses Wissen prägt mich bis heute. Für mich sind Recherche und eine kritische Auseinandersetzung mit den herrschenden Konventionen essentiell, um Neues zu schaffen.

2019 veröffentlichte Jacob Wise die Satzschrift Zaft. Inzwischen ist unter dem Namen Zaft2 eine Erweiterung erschienen, an der Sie maßgeblich mitgewirkt haben. Wie sah die Zusammenarbeit aus?



Céline Hurka

Hurka: 2021 fragte Jacob Wise mich, ob ich Lust hätte, ihm bei der Produktion der Zaft2 zu helfen. Ich hatte die Idee, statt eines statischen Fonts drei Variable Fonts zu designen, da ich mich viel mit dieser Technik auseinandersetze. Daraus entwickelte sich eine Zusammenarbeit, bei der wir beide stark am gestalterischen Prozess beteiligt waren. Mein Teil der Kollaboration war also nicht

nur die technische Ausarbeitung. Wir haben Glyphs und Fontlab dafür verwendet. Die Animationen sind mit Python in Drawbot erstellt. Die Zusammenarbeit war wunderbar, wir haben uns viel per E-Mail ausgetauscht, aber auch in Den Haag und Rotterdam getroffen. Den Launch haben wir gemeinsam vorbereitet, allerdings hat Jacob die meisten Visuals und Texte erstellt, so dass sie zum Stil seiner Foundry WiseType passen. Aus dem Projekt ist eine wunderbare Freundschaft entstanden.

Was hat es mit der Euristile auf sich?

Hurka: Ein guter Freund, der DJ, Künstler und Designer Joeri Woudstra (torus), beauftragte mich, einen Custom Font für seine Website zu erstellen. Er wollte seine eigene Version der 1962 von Aldo Novarese für die italienische Schriftgießerei Nebiolo gestalteten Eurostile haben, da er diese häufig verwendet und sie zu seiner Arbeit passt. Also habe ich ein Revival, basierend auf Scans von Nebiolo, erstellt und meine Version runder und weicher gezeichnet als die bestehende digitale Version der Schrift. Zusätzlich habe ich variable interaktive Blumen gezeichnet, die teils auf Joeris Arbeit basieren, teils auf Gemälden von Frauen aus dem „Goldenen Zeitalter“ der Niederlande [17. Jh.], die er und ich in einer Ausstellung im Mauritshuis gesehen hatten. Momentan ist der Einsatzbereich nur seine Website, eventuell werden wir die Schrift aber noch ausarbeiten und vertreiben.

Planen Sie auch den Launch einer eigenen Foundry?

Hurka: Ja, den Launch plane ich für den 9. Juli 2023 und kündige das auch auf Instagram an: @celinehurka.

Studio Houhou. Damit gehört er zur Gemeinde der stetig wachsenden Gruppe experimentierfreudiger Riso-Nerds.

Die Risographie ist ein chemiefreies, umweltfreundliches, auch für geringe Auflagen günstiges Zylinderdruckverfahren; gedruckt wird mit einer Vielzahl an Farbtönen vom einfachen Schwarz bis zu quietschbunten Neonfarben. Die Registerhaltigkeit ist nicht perfekt, deshalb „verrutscht“ manchmal eine Farbe. Man hat also keine vollständige Kontrolle und kalkuliert das beim Gestalten am besten gleich mit ein. Moritz Schefers zeigte einige Plakate und hatte sogar einen Risographen mitgebracht.

Die beiden Referentinnen im Vortragsblock am Nachmittag widmeten sich dem Thema Satzschrift. Céline Hurka (siehe Interview auf S. 22) ist in Deutschland geboren, lebt und arbeitet mittlerweile in Den Haag und hat dort auch studiert. Bei vielen ihrer Projekte handelt es sich um Kollaborationen (z.B. mit Jacob Wise, Joeri Woudstra, Carmen Dusmet Carrasco, Adam Centko oder dem Studio Pointer), einige stellte sie vor, so ihre in Eigenregie und Buchform erschienene Masterarbeit „Reviving Type“ (zusammen mit Nóra Békés), in der sie sich erstmals mit Schrift- und Druckgeschichte, Lesbarkeit und Konventionen beschäftigte.

Die daraus folgenden Erkenntnisse dienen ihr als wichtige Basis für ihr aktuelles Schriftschaffen, wobei sie auch die aktuellen technischen Möglichkeiten ausreizt. Ihre Entwürfe zeichnet sie überwiegend von Hand und digitalisiert sie dann. Sie experimentiert gern mit Displayschriften, mit Formenvarianten und



Moritz Schefers erzählte, was ihn an der Risographie so sehr fasziniert.



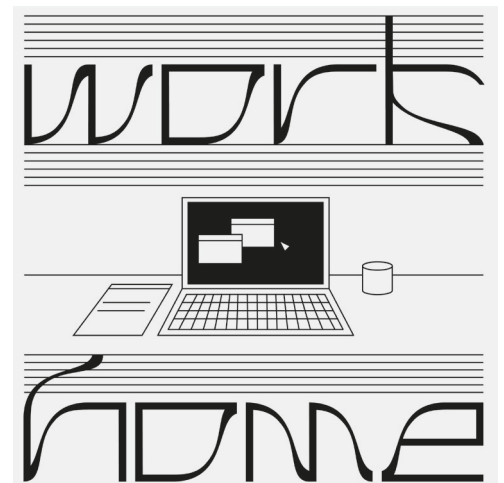
Die Schriften von Stefanie Vogl sind geprägt von Bewegung: mal sanft fließend, mal dynamisch. Ihre Arbeiten gibt es unter anderem auf Instagram (@omfdofficial).

Variable Fonts, wofür sie sich ein geeignetes, intuitives Designtool wünscht und eine Art Variable Lab.

Leichter lesen

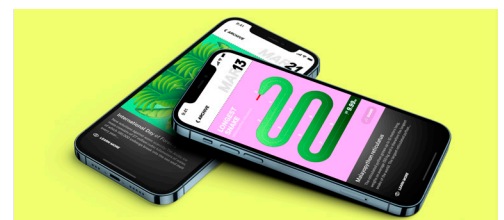
Zu den Betätigungsfeldern von Stefanie Vogl, die aus Berlin ebenfalls per Video anwesend war, gehören Fotografie, Journalismus und Grafikdesign. Erst spät entdeckte sie das Typesign. Manche ihrer ausgefallenen eleganten Schriftentwürfe bewegen sich zwischen den Polen Lesbarkeit und Unlesbarkeit. Inspiration schöpft sie aus ihren Emotionen und ihrem Alltag. Die Schriftnamen sind Programm: Die dekorative Dyade (Zweiheit) vereint Elemente von Jugendstil und Futurismus, die Autark verweist auf die selbstbestimmte Unabhängigkeit der Schöpferin. Ihre Schriften sind – wie ihr Leben – geprägt von Bewegung, mal sanft fließend, mal dynamisch. Die selbst gestellten Aufgaben münden in Fonts und Anwendungsbeispiele, oft mit politischem Hintergrund. Manchmal findet ein Entwurf dann seinen Weg aus dem Atelier in die Öffentlichkeit. Ihre Arbeiten sind auf Instagram zu finden (@omfdofficial).

Das Hamburger Bureau Oberhaeuser hegt eine Passion für Informationsdesign und bewegt sich dabei vornehmlich im Digitalen. Schrift und Typografie sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Bild- und Textinformation. Die Strategic Design Managerin Anja Rauenbusch zeigte einige Beispiele, darunter den äußerst erfolgreichen Fitness- und Gesundheits-„Coach“ Whoop (Armband, App). Messung und Datenerfassung sind das Eine, die Darstellungen auf den kleinen Bildschirmen der mobilen Geräte sind eine andere Heraus-



forderung. Es überwiegen serifenlose Schriften, bei Whoop sind es die Proxima und die DIN. Genauso wichtig wie die Lesbarkeit (Spationierung, Zeilenabstände etc.) sind Struktur und Hierarchie, Klarheit und Verständlichkeit. Dabei kann die Typografie „rein funktionaler Informationsträger“, „plakativ-visuelles Statement“ sein oder innerhalb eines Corporate Designs „charmant-dezente Nuancen“ setzen.

Auch im Bureau Oberhaeuser wird experimentiert. Als Eigenauftrag entstehen Kalender-Plakate im Format 70×100 cm, die besondere Datenerhebungen in den Blick nehmen. Für den Kalender „Overshooting Boundaries“ (2022) wurde eine Weltkarte entworfen, welche den Pro-Kopf-Verbrauch (ökologischer Fußabdruck) und die jeweils verfügbaren Ressourcen (Biokapazität) in den einzelnen Län-



Beispiel von Anja Rauenbusch: Schrift und Typografie sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Bild und Text.

dern visualisiert. Auf einen Blick wird überdeutlich, wo die Menschen weit über ihre Verhältnisse leben. Bislang in 100 Exemplaren gedruckt, ist die Version für 2023 als digitaler Abreißkalender verfügbar, mit einer Datenvisualisierung pro Tag (kostenfreie App GraphiCal 2023 fürs iPhone). Informativ, illustrativ, vergnüglich! So wie die ganze Tagung. ●